

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 37 (2004)

Artikel: Schriftsteller und Politik : der Fall Hamsun
Autor: Bandle, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OSKAR BANDLE, ZÜRICH

Schriftsteller und Politik: Der Fall Hamsun

Unter den schicksalsschweren Ereignissen von Anfang April 1940 gab es u.a. zwei, die internationale Aufmerksamkeit erregten. Das eine war der allgemein bekannte Überfall von Hitler-Deutschland auf die neutralen Länder Dänemark und Norwegen mit der nachfolgenden Besetzung, das andere, das heute wohl international nicht mehr so bekannt ist, damals aber auch bei uns schockartige Reaktionen auslöste, der Umstand, dass einer von Norwegens berühmtesten Schriftstellern, Knut Hamsun, sich offen auf die Seite der Besetzungsmacht schlug und damit auch mit dem Nazismus paktierte. Obwohl ich selbst damals noch nichts von Hamsun gelesen hatte, fühlte ich die allgemeine Betroffenheit über einen Dichter, dessen bekanntestes Werk *Segen der Erde / Markens Grøde* (1917) sozusagen in jeder bürgerlichen Privatbibliothek stand, mit und fragte mich mit vielen anderen, wie das zu erklären sei, dass ein so berühmter und allgemein bewundener Dichter und Nobelpreisträger von 1920 eine Besetzungsmacht wie die nazideutsche unterstützen konnte. Wieso kam Hamsun zu diesem Engagement, das ihn u.a. dazu führte, schon im Frühling 1940 einen öffentlichen Aufruf an die norwegische Nation und besonders die Armee, die ja zunächst noch Widerstand leistete, ergehen zu lassen und die Norweger aufzufordern, die Waffen niederzulegen und sich mit der Besetzungsmacht zu arrangieren? Wieso, auf Grund welcher Voraussetzungen kam Hamsun zu einem solchen Engagement? War das blosses Mitläufertum oder hatte er persönliche Voraussetzungen psychischer, ideologischer oder sozialer Art dazu? Mit andern Worten: wie lassen sich bei ihm Dichter und „Politiker“ miteinander vereinigen? Sind das zwei ganz verschiedene Welten oder hängen sie miteinander zusammen und wie? Aber auch: war Hamsun überhaupt ein Nazi? gehörte er z.B. zur Partei „Nasjonal Samling“ des berühmten Quisling?

Die Meinungen hierüber sind auch heute noch geteilt; den kritischen Hamsunforschern steht auch heute noch der Däne Thorkild Hansen mit seinem dreibändigen, grossenteils verständnisvoll-bemitleidenden Werk *Processen mod Hamsun* aus den 70er Jahren gegenüber. Die Fakten scheinen gegen eine zu starke Beschönigung zu sprechen: Hamsun setzte sich zwar immer wieder zugunsten von verfolgten, grösstenteils zum Tod verurteilten norwegischen Widerstandskämpfern ein, aber auf der Negativseite stehen u.a. Beziehungen zu dem deutschen „Reichskommissar“ Terboven und dann Besuche bei Goebbels und gar bei Hitler in Berchtesgaden (1943), schliesslich aber auch der peinliche Nachruf auf Hitler, den Hamsun in der letzten

nazigesteuerten Nummer der Zeitung *Aftenposten* (7.5.1945) publizierte und in dem er Hitler als „eine reformatorische Gestalt von höchstem Rang“ bezeichnete. Dazu kommen die zahlreichen Zeitungsartikel, Flugblätter, Notizen und Aufrufe, die Hamsun vor und vor allem auch während des 2. Weltkriegs produzierte. All' das spricht für eindeutige Sympathien, auch wenn sich Hamsun selbst nie eindeutig über diese Frage äusserte: er trug zwar auf seinem Rock das Abzeichen von Quislings Partei, machte aber immer wieder geltend, er habe sich nie formell um eine Mitgliedschaft beworben und ausserdem habe er von Politik nichts verstanden und habe auch wegen seiner Schwerhörigkeit nie „aufgeklärt“ werden können. Die norwegische Öffentlichkeit hat die Frage allerdings grösstenteils eindeutig beantwortet und Hamsun als Landesverräter betrachtet, so dass die meisten auch Verständnis dafür hatten, dass er ab 1945 gerichtlich verfolgt wurde.

Das juristische Verfahren war allerdings ziemlich einzigartig. In Anbetracht von Hamsuns Alter (er war 1945 bereits 86 Jahre alt) und seiner internationalen Position verzichtete der Staatsanwalt auf eine Anklage und verschob das juristische Verfahren auf die psychologische Ebene: nach einem mehrere Monate dauernden Zwangsaufenthalt in der Psychiatrischen Klinik von Oslo gelangten die psychiatrischen Gutachter zu dem Resultat, Hamsun leide an „varig svekkede sjelsevner“, und obwohl dies eigentlich nicht stimmte, wurde der Fall Hamsun damit von der politischen Ebene auf die finanzielle Wiedergutmachung verwiesen. Obwohl dieser Wiedergutmachungsprozess dann teilweise den Charakter eines Strafprozesses annahm, waren viele Norweger empört über die Milde des Urteils (während Hamsun andern freilich als tragischer Held erschien), und auch abgesehen davon war die Urteilsbegründung schief – mit der autobiographischen Schrift *Auf überwachsenen Pfaden / På gjengrodde stier*, die der fast Neunzigjährige schrieb und 1949 publizierte, bewies Hamsun, dass seine dichterischen und stilistischen Fähigkeiten durchaus nicht „geschwächt“ waren.

Der „Fall Hamsun“ ist somit recht kompliziert und die Frage, wie Hamsun zu seiner politischen Haltung, zu seinem „Landesverrat“ kam, um so berechtigter: War es nur die Verirrung eines nicht mehr ganz zurechnungsfähigen 80jährigen Greises? Beruhte diese „Verirrung“ nur auf Einsamkeit und Isolation eines durch Schwerhörigkeit Behinderten (wie denn auch Hamsun immer wieder beteuerte, niemand habe ihm gesagt, seine Ansichten seien falsch)? Welche Rolle haben die Frustrationen in einer auseinanderbrechenden Ehe gespielt? Oder im Gegenteil: waren die politischen „Verirrungen“ gerade dem Einfluss der wirklich nazistischen Frau, Marie Hamsun, zuzuschreiben? Oder umgekehrt: War eine „präfaschistische“ Ideologie schon von Jugend auf in Hamsun angelegt: in seinem menschlichen Charakter und damit auch in seiner Dichtung? Um diese Frage beantworten zu können, seien einige Hinweise auf Hamsuns Werke angebracht: Dieses Werk zeugt ja von einer ungeheuren internationalen Beliebtheit und Berühmtheit Hamsuns von den 1890er Jahren an bis zum Schockerlebnis im 2. Weltkrieg: ein breites Lesepublikum liess sich über Generationen hinweg betören von der Stilkunst, zum Teil aber auch von der Naturschwärme-

rei („Naturfrömmigkeit“) Hamsuns und war geneigt, von negativen (eben „präfaschistischen“) Zügen abzusehen. Ein recht gutes, ja zum Teil geradezu unfreiwillig komisches Beispiel hierfür bietet die Schweiz: In dem Roman *Gedämpftes Saitenspiel / En vandrer spiller med sordin* (1909), dessen „Held“ mit dem realen Autor weitgehend identisch ist, werden die Schweizer genannt: „dette lille skittfolk [Dreck- / Scheissvolk] oppi Alpene som i hele sin historie aldri har vært noe og aldri frembragt noe“ und in dem Roman *Die letzte Freude / Den sidste Glæde* (1912) wird keck behauptet, die Schweizer hätten kein einziges Märchen erfunden, sondern in einem nach dem andern Geschlecht nur an Uhrenrädchen gefeilt und Engländer (die von Hamsun bestgehasste Nation) auf die Berggipfel hinauf gelotst – darauf die deprimierte Reaktion von Felix Moeschlin, es sei besonders schmerzlich, eine so harsche Kritik zu hören von einem Dichter, der tiefer als irgendein anderer in das Mysterium der menschlichen Geheimnisse gedrungen sei. Und man höre erst Hermann Hiltbrunner, der in dem Roman *Nordland und Nordlicht* (1924) seine Eindrücke von einer Norwegen-Fahrt schildert, auf der er auch an Hamsuns Garten auf Nørholm vorbeigekommen war und dabei einen Blick vom Meister erhascht hatte: „gerade so blickte das Meer zu mir her. Auch es hatte den nordischen Blick helläugiger Mystik“. Moeschlin aber nennt *Segen der Erde / Markens Grøde* (1917), das von der neueren Kritik besonders ungnädig behandelt worden ist, „eines unserer heiligsten Bücher“. Beide Schweizer Autoren sind Zeugen einer geradezu leidenschaftlichen Rezeption, die ganz von der souveränen Verachtung absah, die Hamsun dem unbedeutenden Kleinstaat, den er ausserdem mit dem verabscheuungswürdigen modernen Tourismus identifizierte, entgegenbrachte.

Zu den Hintergründen, vor denen Hamsuns deutschlandfreundliches Engagement verständlicher erscheint, seien nur ein paar Punkte erwähnt: Komplementär zur Freundschaft für Deutschland steht sein Hass gegen England und alles Englische, der möglicherweise zum Teil schon auf seine Jugendjahre zurückgeht, der sich aber durch die teilweise negativen Erfahrungen von Amerika in den 1880er Jahren noch verstärkte und sich recht eigentlich durch die ausbleibende Rezeption seiner Werke in England profilierte. In Deutschland fand Hamsun (vor allem über den Verleger Albert Langen) schon in den 1890er Jahren gewaltigen Anklang, das war der Anfang des Weltruhms für den literarisch seit früher Jugend ungeheuer Ehrgeizigen, wobei sich die Vorliebe für das Deutsche vor allem mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs auch politisch auszuwirken begann. Es waren aber nicht nur diese sehr persönlichen Faktoren, die für Hamsuns politische Anschauungen massgebend waren – entscheidend ist vor allem seine Stellung in der Kulturkrise der Jahrhundertwende: in dieser Situation reagierte Hamsun mit einer regressiven Ideologie, die ihn die wahren Werte auch der Zukunft in einem urtümlichen, naturnahen Leben, fern der modernen Technik erkennen liess. England war für ihn Hauptexponent der verwerflichen modernen Zivilisation (einschliesslich u.a. des modernen Tourismus), zugleich war es für ihn eine überalterte Gesellschaft, der gegenüber Deutschland als das Junge, Gesunde, dem die Zukunft gehörte, aufgefasst wurde. Hielt sich Hamsuns politisches

Engagement zunächst noch in Grenzen und hielt er sich auch nach dem 1. Weltkrieg bis Mitte der 1930er Jahre noch zurück, so trat seine verhängnisvolle politische Aktivität erst 1935 so richtig in Erscheinung, als er einen äusserst gehässigen Zeitschriftenartikel gegen Carl von Ossietzky publizierte — Ossietzky, der als Kritiker des Nationalsozialismus ins Konzentrationslager gesteckt wurde und den von vielen freiheitlichen Kreisen auch in Norwegen für ihn angestrebten Friedensnobelpreis erst im folgenden Jahr erhielt. Auf eine schiefe Bahn brachte Hamsun endgültig die deutsche Besetzung 1940, wenn wir aber sein Werk genauer betrachten, zeigt sich, dass das, was ihn schliesslich in die Nähe des Nazismus brachte, schon viel früher, ja schon in seiner Jugend angelegt war: Eine Wurzel seiner geistigen Persönlichkeit lag in einem ausgesprochen stark und früh entwickelten Selbstbewusstsein, wie es biographisch gut belegt ist und wie es ihn die Schwere der Jugendzeit wesentlich überwinden half (schon in die frühe Jugend fällt sein Traum von einer grossen Dichtertextistenz); denn in der Tat waren die Schwierigkeiten, mit denen der junge Hamsun zu kämpfen hatte, nicht gering: die soziale Deklassierung in dem armseligen elterlichen Milieu, die frühe Übersiedlung mit den Eltern in das entlegene nordnorwegische Hamarøy, dort die Sklavendienste für einen tyrannischen verständnislosen Onkel usw., schliesslich die wenig erfolgreichen literarischen Versuche mit Romanen und Erzählungen, die nur ein geringes Echo fanden. Noch über das Alter von 20 Jahren hinaus häuften sich persönliche Schwierigkeiten und materielle Not, als Hamsun sein Glück 1882-84 und 1886-88 in Amerika versuchte, bis dann endlich der dichterische Durchbruch mit dem Roman *Hunger / Sult* (1890) erfolgte. Dieser stark selbstbiographisch geprägte Roman schildert die Psychologie eines Menschen in Not: materielle und persönliche Not eines im städtischen Milieu entwurzelten jungen Menschen, der sein schriftstellerisches Glück in der Grosstadt versucht und nur dank unglaublichem Selbstbehauptungswillen einigermaßen überlebt, der alle menschlichen Höhen und Tiefen mit Depressionen, psychopathischen Reaktionen, Halluzinationen usw. durchmacht, bis er schliesslich aufgibt und auf einem Schiff das Weite sucht – wobei es einigermaßen offen bleibt, ob er sich selbst aufgibt oder in der Fremde einer neuen Existenz entgegenght. Schon hier fällt auf, dass die soziale Problematik sekundär ist, dass es in erster Linie um die Psychologie der Selbstbehauptung geht, wobei der Zusammenhang mit dem Psychologismus der literarischen 90er Jahre offensichtlich ist. Hamsun hat denn auch in diesem Sinne gerade damals Essays geschrieben und Vorträge gehalten, die sich gegen den Realismus-Naturalismus wandten und eine psychologische Literatur propagierten (so *Von dem unbewussten Seelenleben / Fra det ubevisste sjeleliv* 1890 und vor allem auch die drei literaturtheoretischen Vorträge, die Hamsun 1891 hielt und in denen er in aggressivem Selbstbewusstsein die bisherige norwegische Literatur attackierte). Individualismus, trotzig Selbstbehauptung bis zur exzentrischen Aggressivität, können wohl bis zu einem gewissen Grad als faschistoid oder präfaschistisch betrachtet werden, wenn auch Hamsun hierin in nicht geringem Masse dem damals von Georg Brandes im Anschluss an Nietzsche verkündeten „aristokratischen Radi-

kalismus“ folgte – jedenfalls lag hier der erste Keim zu Hamsuns dichterischer Persönlichkeit, und dieses Autorenbild tritt dann im nächsten Roman, *Mysterien / Mysterier* (1892) noch deutlicher hervor mit dem zwiespältigen Nagel als Hauptfigur. Die individualistische Selbstbehauptung ist hier aber schon doppelbödig, indem der Aussenseiter und Kritiker der bürgerlich-liberalen Gesellschaft viel gründlicher als der „Held“ von *Sult* scheitert: nach dem Scheitern einer Liebesbeziehung begeht Nagel Selbstmord. Nagel als „individualistischer Aesthet“ findet sich im bürgerlichen Leben (der Kleinstadt) nicht zurecht, er bleibt jedoch eine rätselhafte Figur, da er zugleich als Exponent der antibürgerlichen Kritik, diesmal nun mit deutlich politischer Schlagseite, erscheint. Wenn dabei Gladstone als englisch-liberaler Politiker aufs Korn genommen wird, so sehen wir hier erstmals deutlich den Keim von Hamsuns England-Hass: seiner Ablehnung von Demokratie und (repräsentativem) Parlamentarismus: Aufs Korn genommen und der Verachtung preisgegeben werden aber auch die norwegischen Kleinbürger und Kleinbauern. Dabei hat die kritische Stimme auch gewisse positive Qualitäten; denn Nagel zeichnet sich auch durch seine Naturfrömmigkeit aus, doch er bleibt zwiespältig, wie denn auch sein negativer Charakter durch mehr oder weniger versteckte Signale zu erkennen gegeben wird, so etwa durch die gelbe Farbe seiner Kleidung, die man als Symbol der Falschheit gedeutet hat, oder auch durch seine komische Beziehung zu der stark negativ gezeichneten Figur des Minutten („Minute“).

Im Gefolge von *Mysterier* tritt direkte Gesellschaftskritik eher wieder etwas in den Hintergrund; denn in dem Roman *Pan* (1894) liegt scheinbar geradezu ein positives Gegenbild vor. Thema des Hauptteils dieses Romans ist das Leben Leutnant Glahns in der grandiosen Natur Nordnorwegens. Voll von Naturschwärmerei und „Naturmystik“, fand der Roman einen gewaltigen Anklang ganz besonders bei einem deutschen Lesepublikum, ja er gab geradezu einen wesentlichen Anstoß zu Hamsuns Berühmtheit im deutschsprachigen Raum (vgl. auch schon Hiltbrunners Ausspruch), aber auch hier zeigt sich wiederum der Zwiespalt (man könnte Hamsun geradezu als Prototyp des „unzuverlässigen Autors“ bezeichnen); denn in einem Anhang folgt dann die eigentliche Antiklimax zur Naturschwärmerei: Glahn ist gescheitert in seiner Liebesbeziehung zu Edwarda, er ist aus dem vermeintlichen nordnorwegischen Naturparadies geflohen und findet sein Ende in einem mehr oder weniger deutlich arrangierten verkappten Selbstmord im indischen Dschungel – womit sich schon hier ein mehr oder weniger deutlicher Ansatz zu Hamsuns Nihilismus anstelle des Geistesaristokratismus zeigt, wie er besonders in neuerer Zeit anhand seiner späteren Romane herausgearbeitet wurde (vgl. besonders Kittang 1984).

Hamsuns frühe Dichtung passt in wesentlichen Punkten in die Literatur der 1890er Jahre hinein, die im allgemeinen an Sozialem/Sozialkritischem wenig interessiert war. Individualistische Selbstbehauptung (mit Nietzsche-Einflüssen?), Naturschwärmerei, Psychologismus anstelle einer sozialen Progressivität, dazu die Verachtung des Alters wie des Kleinbürgertums – das passt recht gut zu einer Gei-

steshaltung, die gerade konträr liegt zu dem, was von Hamsuns Ausgangspunkt als sozial Deklassiertem her zu erwarten gewesen wäre, birgt aber andererseits den Keim zu der Entwicklung, wie sie Hamsun zu Deutschfreundlichkeit und mehr oder weniger deutlicher Nazi-Sympathie führte. Zwar vollzieht Hamsun nach der Jahrhundertwende eine gewisse Annäherung zu dem, was man als „Sozialrealismus“ bezeichnen könnte, doch von einem sozialen Engagement ist im allgemeinen nichts zu spüren. So beschreiben die *Segelfoss*-Romane (1913-15) zwar eine sozialhistorische Entwicklung in Nordnorwegen, aber die Sympathie des Erzählers liegt gerade bei den Vertretern des alten Agrarpatriarchats, die den aufstrebenden Händlern und Kapitalisten unterliegen. Und die theoretischen Schriften dieser Zeit (Essays, Zeitungsartikel u.dgl.) bestätigen durchaus dieses regressiv-utopische Bild, mit ihrem antizivilisatorischen Plädoyer, der Forderung nach einem Ausbau Norwegens durch Kolonisierung des Nordens und der Befürwortung einer Rückkehr zu einem naturnahen Dasein. Einen Höhepunkt stellt in dieser Beziehung der Roman *Segen der Erde / Markens Grøde* (1917) dar, der Hamsun auch den Nobelpreis von 1920 eintrug. Hier erscheint die Hauptfigur Isak von Sellanrå als Prototyp eines Bauern und Kolonisten, der ganz von seiner Hände Werk lebt und nur auf der Grundlage der natürlichen Ressourcen, die ihm zur Verfügung stehen, seine Existenz auf dem kargen nordnorwegischen Boden aufbaut. In dieser Figur lag für eine nach dem 1. Weltkrieg kriegsmüde gewordene internationale Leserschaft eine positive – regressive! – Zukunftsvision, und in dieser literarischen Schöpfung liegt zweifellos auch ein Ansatz zu einem nazistischen „Naturevangelium“, doch lag in einer solchen Lesart auch ein grosses Missverständnis; denn in Wirklichkeit zeigt sich Hamsun auch hier einmal mehr als der „Rätselhafte“; Isak hat in seiner extremen Naturverbundenheit nicht nur auch etwas Inhumanes an sich, er ist auch nicht nur Vertreter eines Ideals, sondern steht zwischen zwei Welten drin und wird gerade auch in seiner Zivilisationslosigkeit ironisiert – ein Beispiel: die Mähmaschine, die Isak käuflich erworben hat und die er jetzt stolz seinen Nachbarn demonstrieren will: er kann sie nicht handhaben und blamiert sich hoffnungslos!

Auch sonst wird die Zivilisation zwar nicht eigentlich positiv, aber doch als übermächtig dargestellt, und in dem folgenden Doppelroman ist dann nicht mehr sehr viel vom „Segen der Erde“ zu spüren, er bildet eine deutliche Antiklimax zu dem Roman von 1917. In *Die Weiber am Brunnen / Konene ved vannposten* (1920), das vor allem die Klatschweiber der Kleinstadt thematisiert, stehen ideale Figuren nur noch am Rand neben einer Galerie negativer Figuren, die insgesamt einen Querschnitt durch die kleinstädtische Gesellschaft bieten, während eigentliche positive Gegenbilder praktisch fehlen. Und der „Held“ des Ganzen erscheint als Inbegriff der Korruptiertheit: Oliver, der zum Krüppel und Impotenten verkommene Seemann, der sich durch immer neue Tricks und Betrügereien durchs Leben mausert und am Schluss als *der* Erfolgreiche dasteht. Am drastischsten ist wohl der mit dem Vorhergehenden lose verknüpfte Roman *Das letzte Kapitel / Siste kapittel* (1923), der auf ähnlichem Motiv wie Thomas Manns *Zauberberg* aufgebaut ist, aber in eine

wesentlich andere Richtung führt. Hier gibt es zwar in der Gestalt des Bauern und Kolonisten Daniel, der an Isak erinnern mag, ein deutlich positives Gegenbild zu der dekadenten, kranken Gesellschaft von Stadtmenschen, die das Sanatorium bevölkert, aber mit dem apokalyptischen Brand dieses Sanatoriums wird am Schluss ein wahrer Kehraus der städtischen Gesellschaft vorgenommen. In den beiden Romanen gibt es, jedenfalls bei den Vordergrundfiguren, keine positive „Ideologie“ mehr, sondern es scheinen Tür und Tor geöffnet für den nihilistischen Schlusstrich, den Hamsun unter seinen letzten Roman *Der Ring schliesst sich / Ringen sluttet* (1936, als Fragment) zieht und dessen offener Schluss nach den biographischen Zeugnissen anscheinend darauf beruht, dass Hamsun sich vergeblich darum bemühte, dem Romanganzes schliesslich doch noch eine positive „Botschaft“ abzurufen.

Noch bevor sich Hamsun mit diesem Projekt beschäftigte, schrieb er aber noch die *August-Trilogie* (1927-33), wo zwar eine spannende und zum Teil amüsant humoristische Schilderung aus dem norwegischen Volksleben im Widerspiel mit der modernen vom Kapitalismus beherrschten Gesellschaft geboten wird, wobei aber beide Protagonisten mehr oder weniger deutlich scheitern: August, der „Weltumsegler“, der ewig Unruhige, der ewig Neues Unternehmende als Inbegriff des kapitalistischen Prinzips, und Edeward, der an sich Bodenständig-Bäurische, Sesshafte, der dem Lebensprinzip seines Freundes August zu folgen versucht, dabei aber unglücklich wird. Auch hier wird deutlich eine Gewichtung der Sesshaftigkeit, des bäurischen Prinzips gegenüber dem unruhigen Unternehmergeist des modernen Kapitalismus vorgenommen, wobei letzten Endes beide der gegensätzlichen Prinzipien scheitern.

Mit diesen Romanen sind wir schon rein zeitlich in die Nähe von Hamsuns deutschfreundlichem Engagement gelangt und es fragt sich, inwiefern von hier aus ein direkter Weg zu den Verfehlungen der Nazizeit führt. Man hat schon darauf hingewiesen, dass die einseitige Doktrin des Bäuerlich-Sesshaften, des Naturnahen, des Strikt-Konservativen, Reaktionären, ja auch Asozialen – man beachte einen neueren Buchtitel über Hamsun wie Giersings *Det reaktionære oprør. Om fascismen i Hamsuns forfatterskab* – nicht ganz der nazistischen Ideologie und Politik entspreche oder jedenfalls die Nazi-Ideologie sehr einseitig auffasse, da diese durchaus auch der Moderne, dem modernen Wirtschaftswesen und der modernen Technik aufgeschlossen gewesen sei. Ausserdem fehlt bei Hamsun auch ein so wichtiges Element wie der Antisemitismus, wobei zum Teil jedoch auch eine gewisse Tendenz zum Rassismus wie zum Teil in der Darstellung der Samen (Lappen) festzustellen ist ... eher wichtiger scheint mir allerdings in diesem Punkt der Antisozialismus (auch Antikommunismus), die verächtliche Darstellung der kleinen Leute, die auch für das Bild der Lappen wohl am stärksten verantwortlich ist.

Wie schon angedeutet, hat Hamsun vor Gericht behauptet, er habe nie etwas von Politik verstanden und es habe ihm – auf Grund seiner Schwerhörigkeit und seiner peripheren Stellung in einer zunehmend zerrütteten Familie – nie jemand gesagt, seine Anschauungen seien falsch. Trotzdem hatte er aber, wie aus dem Vorangehen-

den deutlich geworden sein mag, prodeutsche und pronazistische Berührungspunkte; sozusagen in seinem ganzen dichterischen Werk wird diese politische Schlagseite immer wieder spürbar und von da aus ist es bis zu einem gewissen Grade verständlich, dass er bei der Besetzung im 2. Weltkrieg sich Hitler-Deutschland anschloss. Wenn der schwedische Schriftsteller Lars Forsell (selbst allerdings auf der linken Seite des politischen Spektrums angesiedelt) 1979 meinte, Hamsuns dichterischer Welt liege letztlich dasselbe Menschenbild wie bei den Nazis zugrunde, war das etwas drastisch ausgedrückt, dürfte aber – mit seinem nihilistischen Einschlag – im wesentlichen das Richtige treffen. Hamsun machte zwar gegen Ende des 2. Weltkriegs Vorbehalte gegen Nazi-Deutschland, auch gegen Hitler, nachdem er mit seiner Forderung, Terboven müsse abgesetzt werden, im Juni 1943 abgeblitzt war und sein Gespräch mit dem deutschen „Führer“ überhaupt als gescheitert betrachtet werden musste. Bis zu seinem Tod 1952 hat Hamsun seine Neigungen für Deutschland und die Nazis nie (öffentlich) widerrufen, sondern hielt bis zu seinem Nachruf auf Hitler 1945 hartnäckig daran fest.

Folgende Faktoren spielten dabei m.E. eine wichtige Rolle:

1. Hamsun war zwar ein begnadeter Dichter und Stilkünstler, aber kein grosser, gründlicher und systematischer Denker. Das wird auch in seinen „literaturtheoretischen“ Vorträgen und Schriften um 1890 deutlich, die im Grunde als recht dürftig bezeichnet werden müssen, beschränken sie sich doch im allgemeinen auf knapp vorgebrachte Thesen, worauf gleich auf sehr konkrete Beispiele übergegangen wird. Wie etwa Hamsuns Bild der Schweiz zeigt, hat er sich auch gern mit leicht erkauften Pauschalurteilen zufrieden gegeben und sich meist nicht um genaue Sachkenntnis bemüht. So bezeugt z.B. sein Sohn Thore in dem Buch über seinen Vater (Thore Hamsun 1976), dieser habe Hitlers *Mein Kampf* nicht gelesen, politisch fehlte ihm weitgehend eine genauere Sachkenntnis. Fatal war auch schon in der Zeit des 1. Weltkriegs, dass er sich schon um 1910 – nach dem Tod des Dichters und Politicus Bjørnstjerne Bjørnson – als dessen Nachfolger betrachtete und sich selbst zum nationalen Verkünder emporsteigerte, der ihn schliesslich an einen irrationalen Traum von der Grösse des zukünftigen Norwegens an der Seite Deutschlands (also in der neuen Weltordnung) glauben liess.
2. Wesentlich war auch Hamsuns unnachgiebiger Charakter, seine Schroffheit, sein Beharren auf vorgefassten Meinungen, ohne lang nach deren Berechtigung zu fragen. So entwickelte er schon früh einen Hass gegen England, ohne je dort gewesen zu sein, in dem ersten Ansatz vielleicht schon in seiner Jugend auf Grund gewisser norwegisch-englischer Reibereien im 19. Jahrhundert („Bodø-Affäre“), während andererseits seine Liebe zu Deutschland dadurch, dass dort die Wiege seiner Berühmtheit lag, mindestens stark gefördert wurde. Er sah sich auch in seiner Jugend in der Weltliteratur um und gefällt sich auch oft in Zitaten literarischer Grössen, doch ist es zweifelhaft, ob er z.B. Nietzsche aus eige-

ner Lektüre kannte (um Gespräche in deutscher Sprache zu führen, brauchte er noch in der Zeit des 2. Weltkriegs einen Dolmetscher, z.B. bei der Audienz bei Hitler). Dass seine politischen Sym- und Antipathien somit zu einem guten Teil auf sehr oberflächlichen Voraussetzungen ruhten, zeigt etwa sein Nachruf auf Hitler, der fast panegyrisch ausfiel, obwohl er privat mindestens seit 1943 seine Antipathie gegen den deutschen „Führer“ äusserte.

3. Dass Hamsuns Sympathie für die Nazis auf einer greisenhaften Verirrung beruhten, haben wir bereits als unwahrscheinlich angenommen und dass dieser Faktor tatsächlich keine (grosse) Rolle spielte, zeigt am besten das autobiographische Buch über Hamsuns Behandlung durch die norwegische Justiz, das ihn noch weitgehend im Besitz seiner geistigen und ästhetischen Fähigkeiten zeigt (allerdings ohne dass es sich dabei um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit handeln würde).

Das Problem von Hamsuns Deutschland- und Nazi-Engagement ist bis heute bis zu einem gewissen Grad umstritten und sicher nicht einfach zu lösen. Ich habe einige Faktoren aufzuzeigen versucht und bin dabei davon ausgegangen, dass es – gerade im Fall Hamsun – sicher nicht richtig sei, Autor und Werk einfach voneinander zu trennen und dadurch den Menschen *und* Autor Hamsun einfach als unwesentlich und damit unschuldig hinzustellen, wie dies u.a. sein Schriftstellerkollege Nordal Grieg getan hat. Es ist aber sicher auch richtig, gegenüber dem menschlich-politischen Problem heute das Werk wieder stärker in den Vordergrund zu stellen, wie dies auch im wesentlichen seit den 1950er Jahren geschehen ist. Seither ist nicht nur die Rezeption Hamsuns in Norwegen und der übrigen Welt wieder in Gang gekommen, sondern auch die Hamsun-Forschung ist wieder neu aufgeblüht. In diesem Sinne wird Knut Hamsun wohl auch in Zukunft bis zu einem gewissen Grade wieder zu den Grossen der Weltliteratur gehören. Das Thema Schriftsteller und Politik ist vielschichtig, und gegenwärtig ist uns vor allem die Dichotomie zwischen Rechts und Links. Doch der Fall Hamsun ist komplexer, bis zu einem gewissen Grade ein Sonderfall. Hamsun war kein blosser Mitläufer und Anpasser, aber auch kein durchaus überzeugter Vertreter der einen oder andern Richtung, sondern eine zutiefst widersprüchliche Natur, eben – wie man ihn schon öfters genannt hat (s. z.B. Ferguson 1987) – „das Rätsel Knut Hamsun“.

Literatur

- Ferguson, Robert: *Enigma. The Life of Knut Hamsun*. London 1987. Norwegische Übersetzung: *Gåten Knut Hamsun*. Oslo 1988.
- Giersing, Morten et al.: *Det reaktionære oprør. Om fascismen i Hamsuns forfatterskab*. København 1975.
- Hamsun, Thore: *Knut Hamsun*. Oslo 1976.
- Hansen, Thorkild: *Processen mod Hamsun*, 1-3. Oslo 1978.
- Hiltbrunner, Hermann: *Nordland und Nordlicht. Träume und Erfüllungen aus meinen Wanderjahren*. Basel/Leipzig 1924.
- Kittang, Atle: *Luft, vind, ingenting. Hamsuns desillusjonsromaner frå Sult til Ringen sluttet*. Oslo 1984.